

Pfarrer und Lehrer im Dorfe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 19

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dacht, diese Sammlung immer wieder stören wollten? Warum ferner der Kirche und dem Pfarrer trotzdem so viel gerade am fleissigen Kirchenbesuch und an der Ehrerbietigkeit junger Leute liege? Was für wichtige Kräfte hier von jungen Leuten immer wieder zu üben seien, und wie solche Uebungen sich auch im spätern Leben noch wohlthätig auswirkten? Was endlich diejenigen, die hier stramm wären, vor jenen voraus hätten, die sich hochnasig darüber hinwegsetzten? Was für Ratschläge sie schwachen Mitschülern in dieser Hinsicht zu geben hätten, und wie solche Vorsätze zu überwachen wären, und

Pfarrer und Lehrer im Dorfe

(Kipa.) Das unter der Leitung von Domkurat Dr. Karl Rudolf stehende Wiener Seelsorge-Institut hat schon eine Reihe von Initiativen zur praktischen und lebensvollen Ausgestaltung der Katholischen Aktion entwickelt. Kürzlich führte es in Hubertendorf eine Studententagung über das wichtige Thema „Pfarrer und Lehrer auf dem Dorfe“ durch. In einer Reihe von Vorträgen und Aussprachen wurde versucht, den Charakter dieser beiden, für den religiösen Aufbau des Dorfes und dessen wahre Kultur so wichtigen Aemter klarzulegen und die Voraussetzungen für eine fruchtbare Zusammenarbeit dieser beiden tragenden Stände im Lebensraum des Dorfes zur Abklärung zu bringen. Heute ist das Streben des Lehrers nach Anerkennung seiner Standesmündigkeit, die vielfach eine Opposition zum geistlichen Stande auslöste, zum erfolgreichen Abschluss gelangt, und auch in den früher ungenügenden Besoldungsverhältnissen ist überall eine Besserung eingetreten. Andererseits aber muss sich der Lehrer auch seiner Bedeutung und Hauptaufgabe als christlicher Kulturträger auf dem Dorfe bewusst sein und sein ganzes öffentliches und privates Leben auf diese Mission einstellen. In der Vergangenheit brachte der liberal-städtisch orientierte Lehrer vielfach ein ganz fremdes Kulturtempo in das Dorf hinein und war an der Verweltlichung und am Zerfall der alten dörflichen Kultur verantwortlich. Dies hatte vielfach in einer unmündigen religiösen Haltung des

wie deren Ausführung einigermaßen sicher zu stellen wäre? Aus derartigen lebens- und seelennahen Besprechungen müsste, will mir scheinen, nicht nur der Schüler, sondern auch der Religionslehrer manches Wertvolle — lernen.

Lernen!

Immer wieder lernen! Ich kenne für den Lehrer aller Fakultäten und aller Schulstufen, auch für den Religionslehrer, und für diesen erst recht, kein höheres methodisches Prinzip als das: Immer wieder lernen! Nie fertig sein!

Hitzkirch. L. Rogger, Seminardirektor.

Lehrers und in einem Versagen, ja in einem Versäumnis des Lehrerbildungsplanes seine Ursache.

Die Tagung stellte deshalb die Forderung nach einer neuen vertieften Lehrerbildung auf. Wenn Papst Pius XI. sagt, dass gute Schulen von guten Lehrern kommen, so muss man umso mehr verlangen, dass an den Lehrerseminarien und besonders im Lehrfache der Religion nur die besten Lehrer unterrichten. Die Kirche und der für die Katholische Aktion aufgeschlossene Pfarrer sieht die primäre Sendung des katholischen Lehrers von heute in dem Apostolate zur Wiederverchristlichung des Volkes. Diese Forderung ist nicht als eine Vernachlässigung des eigentlichen Lehrerberufes aufzufassen, sondern als eine notwendige Voraussetzung und Ergänzung desselben. Nur durch Erfüllung eines Apostolates in- und ausserhalb der Schulstube hilft der katholische Lehrer mit, dass die katholische Schule organisch in der Gemeinschaft wächst und nicht ein Sondergebilde wird. Als persönliche Voraussetzung dazu ist aber auf Seiten des Lehrers ein Leben aus dem Glauben notwendig. Der Lehrer muss aus dem Glauben leben, in Erfüllung wahren Tathristentums beispielgebend für die Männerwelt des Dorfes sein und seine ganze Haltung auf dem Bewusstsein seiner Bedeutung als Träger christlicher Kultur im Dorfe aufbauen. Wo solche Lehrer vorhanden sind, wird man auch auf kirchlicher Seite nicht Ver-

hältnisse als nachahmenswert bezeichnen, wo, wie z. B. in Belgien, der gesamte Unterricht in der Hand des Lehrers liegt.

Wo eine derartige Berufsauffassung vorhanden ist, wird ein verständiger Pfarrer die Selbständigkeit des Lehrers anerkennen und ihn nicht als untergeordneten Aufseher, sondern als Mitseelsorger schätzen. Für eine Zusammenarbeit in diesem Sinne gab die Tagung viele beachtenswerte Hinweise. Diese erstreckt sich nicht nur auf den Religionsunterricht, auf Neugestaltung der Kindermesse, des Volks- und des liturgischen Kirchengesanges. Für die Leitung der Jugendverbände ist der Lehrer vielfach geeigneter als der Pfarrer. Je mehr der Schule auch vormilitärische Aufgaben zugewiesen werden, um so wichtiger wird der Lehrer, der aus christlicher Grundhaltung friedensgesinnte Menschen erziehen muss. Pfarrer und Lehrer müssen sich in volks- und heimatkundlicher Arbeit treffen, damit wieder eine bodenständige bäuerliche

Dorfkultur im Zeichen des Christentums ersteht. Bischof Memelauer von St. Pölten, der der Tagung beiwohnte, betonte die Notwendigkeit, dass Pfarrer und Lehrer sich offen ins Auge schauen und einander die Wahrheit sagen. Der Lehrer muss nicht Handwerker, sondern Erzieher sein. Dr. Karl Rudolf fasste die Ergebnisse der Tagung in der Forderung nach Wiedergewinnung des Vertrauens zusammen. Pfarrer und Lehrer mögen sich als Mitbrüder gegenseitiges Vertrauen schenken, das weckt schöpferische Kräfte. Achtung voreinander. Schweigenkönnen, lieber beten als schimpfen, einander gelten lassen, ehrlich und aufrichtig sein, hilfsbereit sein und bereit, sich helfen zu lassen, mit Anerkennung nicht kargen und dankbar sein: das alles schaffe das so notwendige Vertrauen zwischen Pfarrer und Lehrer. Die Vorträge der Tagung, die für die Bildung eines von edlem Berufsethos erfüllten christlichen Lehrerstandes so wertvolle Anregungen gab, werden im Druck erscheinen.

Die Erziehung zur Ordnung

Die Ordnung ist ihrem Wesen nach keine unmittlere Tugend. Auch der Mensch, der die Ordnung kaum oder nur wenig kennt, der gar ein Muster von Unordnung ist, kann in sittlicher Beziehung recht sein, vielleicht besser als sein Nebenmensch, der trotz seines ausgesprochenen Ordnungssinnes dem Laster frönt. Immerhin ist zu sagen, dass die Ordnung leicht für die sittliche Erziehung ausgewertet werden kann; sie kann zur Stütze des Menschen werden, während umgekehrt der ordnungslose Mensch leichter sittlichen Gefahren zum Opfer fällt. Im übrigen hiesse es Wasser in den Rhein tragen, wollte man den Wert und die Nützlichkeit dieser Disziplin begründen und beweisen. Schon die in der Natur zutage tretende Planmässigkeit ist der beste Beweis, dass Grosses nur im Zeichen der planmässigen Ordnung geschehen kann. Darum sind einige Winke für die Tätigkeit der Schule im Dienste der Erziehung zur Ordnung angebracht.

Die Erziehung zur Ordnung wird nur dann einen vollen Erfolg erzielen, wenn die Massnahmen des Elternhauses und der Schule Hand in Hand gehen. Wobei in diesem Falle

der häuslichen Erziehung die grössere Bedeutung zukommt. Diese hat die Grundlage zu legen. Geschieht dies nicht, ist vielmehr das Elternhaus die Pflegestätte der Unordnung, dann haben in der Regel die grössten Bemühungen der Schule nicht Aussicht auf einen dauernden Erfolg. Dies lehrt die Erfahrung. Wohl muss sich der junge Mensch den Anordnungen eines strengen Lehrers unterziehen; kommt er später in die Lehre, in den Militärdienst, muss er sich auch fügen; allein der Sinn für Ordnung vermag in der Regel keine Wurzeln zu schlagen. Wenn der Junge sich selbst überlassen ist, sind die mit grosser Mühe erzielten Grundelemente bald wieder verwischt.

Die Erklärung für diese Tatsache dürfte wohl darin liegen, dass eine erfolgreiche Erziehung zur Ordnung eine lange, ununterbrochene, praktische Betätigung zur Voraussetzung hat. Erst dann macht sich die ästhetische Wirkung des ordnungsgemässen Handelns geltend. Was der junge Mensch früher aus Zwang gemacht hat, verrichtet er nach und nach aus eigenem Antrieb; es hat sich eine feste Gewohnheit gebildet; erst jetzt ist er vor Rückfällen gesichert.

Wenn nun auch ein voller Erfolg von der Ein-